
*175 Jahre Frauenarbeit im GAW –
Motette in der Thomaskirche zu Leipzig
am 22. April 2026*

**Predigt von Prälat i.R. Dr. Martin Dutzmann,
Präsident des Gustav-Adolf-Werks der EKD**

„Ich bin der gute Hirte; ... Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen ...“

(Johannes 10, 11a.27-28a)

Liebe Gemeinde,

der vergangene Sonntag war im Kirchenjahr der Sonntag des Guten Hirten. In fast allen evangelischen Gottesdiensten im Land dürfte der 23. Psalm gebetet worden sein: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln ...“

Der 23. Psalm ist neben dem Vaterunser wohl das bekannteste Gebet der Bibel. Das liegt wahrscheinlich daran, dass seine Bilder die Seele besonders intensiv berühren: „Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser (...) Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir; dein Stecken und Stab trösten mich.“ Solche Bilder der Geborgenheit und der Gewissheit berühren die Seele zutiefst. Vermutlich deshalb werden auch in diesem Jahr viele Konfirmandinnen und Konfirmanden einen Vers aus dem 23. Psalm als Konfirmationspruch wählen. Und wer alte Menschen zu Hause oder im Pflegeheim besucht, erlebt auch dies: Dass Menschen, die ihre Ehepartner und Kinder kaum mehr erkennen, lächeln, wenn einer ihnen diese Worte vorspricht: „Der Herr ist mein Hirte, mir nichts mangeln.“ Und manche beten sogar mit ...

Geborgenheit. Gewissheit. Danach sehnen sich Menschen heute wohl mehr als noch vor wenigen Jahren. Es geschieht ja auch so viel Verunsicherndes und Verwirrendes: Der Krieg ist nach Europa zurückgekehrt. Eine Pandemie hat die Welt auf den Kopf gestellt und wer weiß, ob das nicht wieder geschieht. Werte und Prinzipien, die lange gegolten haben, werden in Frage gestellt. Das alles verunsichert Menschen und sie fragen besorgt: „Wo bin ich noch zu Hause? Wo gehöre ich hin? Und: Was gilt eigentlich? Worauf kann ich mich verlassen?“

Manche antworten darauf so: „Ich bin hier zu Hause, und Menschen, die nicht hier geboren sind, gehören nicht hierhin.“ Oder: „Ich habe klare Werte, etwa, was Ehe und Familie betrifft. Liebe kann es nur zwischen Mann und Frau geben. Menschen gleichen Geschlechts können und dürfen einander nicht lieben und schon gar nicht eine Familie gründen. Familie, das sind Vater, Mutter und Kinder.“

Menschen, die so reden, suchen nach Geborgenheit und Gewissheit auf Kosten anderer Menschen: Sie machen Menschen, die anders aussehen oder anders lieben als sie selbst, zu einer Bedrohung und weisen sie zurück. Die Folge: Viele Menschen mit einer Migrationsgeschichte oder queere Menschen fragen sich inzwischen: Bin ich in Deutschland eigentlich noch sicher? Und wenn ja, wie lange noch?

Der Gute Hirte, von dem am vergangenen Sonntag die Rede war und von dem auch in diesem Gottesdienst die Rede ist, weist einen anderen Weg. Davon hören wir im Wochenspruch für diese Woche aus dem 10. Kapitel des Johannesevangeliums.

Jesus nimmt das Bild des Guten Hirten aus dem 23. Psalm auf und sagt: „Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben.“

„Meine Schafe hören meine Stimme.“ Christen, die Geborgenheit und Gewissheit bei dem Guten Hirten Jesus Christus suchen und finden, hören auf seine Stimme. Und was sagt die? Sie wiederholt, was im jüdischen Gesetz aufgeschrieben ist: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“ Und Jesus meint mit dem Nächsten alle Menschen: auch die Fremden. Auch die Andersdenkenden. Auch die Andersglaubenden. Auch die Andersliebenden.

Mit diesem Abendgottesdienst wird ein Fest eröffnet. Die Frauenarbeit des Gustav-Adolf-Werkes feiert ihr 175-jähriges Bestehen. Das Gustav-Adolf-Werk wurde 1832 hier in Leipzig gegründet und unterstützt seitdem evangelische Glaubensgeschwister in der Diaspora. Es ist das älteste Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland. 1851 erblickte die Frauenarbeit des Gustav-

Adolf-Werkes das Licht der Welt. Sie ist damit die älteste evangelische Frauenorganisation in Deutschland. Die GAW-Frauenarbeit sieht ihre Aufgabe in der Vernetzung und Stärkung von Frauen in den Partnerkirchen des Gustav-Adolf-Werkes. Mit anderen Worten: Seit 175 Jahren folgt die Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk der Stimme des Guten Hirten. In seiner Nachfolge überschreiten engagierte Frauen Grenzen, indem sie Geld für die Partnerinnen in fremden Ländern sammeln und zugleich von ihnen für das eigene Christsein lernen.

Das Versprechen des Guten Hirten schließt mit den Worten: „... und ich gebe ihnen das ewige Leben.“ „Ewiges Leben“ – das ist genau genommen ein Widerspruch in sich: Jedes Leben, das wir kennen, ist vergänglich, ist endlich. Alles, was lebt, muss irgendwann sterben. Das macht uns Angst. Könnte diese Angst der tiefere Grund dafür sein, dass wir uns so sehr nach Geborgenheit und Gewissheit sehnen? Der Gute Hirte sagt: „Ihr müsst keine Angst haben. Ich werde euch dem Tod nicht überlassen. Ich kenne euch, meine Schafe, und ich vergesse euch auch dann nicht, wenn ihr gestorben seid.“

So hilft der Gute Hirte uns, zuversichtlich zu leben und unseren Nächsten in Liebe zu begegnen.

Und der Friede Gottes ...